

FORSCHUNGSARBEIT

GEBOREN IM «FALSCHEN» KÖRPER

Sensibilisierung von Kirchen im Umgang mit
Trans empfindenden Menschen

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit

im Rahmen des Studienkurses Praktische Theologie

Geboren im „falschen“ Körper

Sensibilisierung von Kirchen im Umgang mit Trans empfindenden Menschen

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines

Bachelor of Arts in Pastoral Leadership

eingereicht am

International Seminary of Theology and Leadership

ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich

info@istl.net

Fachlehrer: Benjamin Leuenberger, MTh

Fachnummer: RES 4030-2223

Eingereicht von: Miriam Claudia Fritschi

Class 19

Abgabedatum: 26.02.2023

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass das folgende Paper meine eigene Arbeit ist und zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auszugsweise bei irgendeiner Institution eingereicht wurde.

Unterschrift

Datum: 26.02.2023

Miriam Claudia Fritschi

Abstract

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit Trans empfindenden Menschen im Zusammenhang mit der Kirche. Geboren im „falschen“ Körper – wie Kirchen im Umgang mit Trans empfindenden Menschen sensibilisiert werden können. Demzufolge lautet die Hauptfrage: Wie können (Frei-)Kirchen einen konstruktiven Umgang mit Trans empfindenden Personen erlernen? Dazu wird zuerst ein Blick aus der Perspektive der säkularen Welt auf die Transbewegung geworfen. Die Transbewegung wird aus neurowissenschaftlicher und biologischer Sicht betrachtet und reflektiert. Da die Begriffe rund um die Transbewegung verschieden benutzt werden, wird noch eine Begriffsdefinition gemacht.

Im zweiten Teil werden vier theologische Ansichten zu Trans erläutert, jeweils zwei mit einer eher konservativen und zwei mit einer progressiven Sicht. Diese werden erläutert und miteinander verglichen, und zum Schluss des Kapitels wird eine persönliche Stellungnahme abgegeben. Diese Stellungnahme ist der Boden, auf welchem der letzte Teil der Arbeit aufgebaut wird. Darin wird untersucht, wie Kirchen im Umgang mit Trans empfindenden Menschen sensibilisiert werden und welche Tools sie in diesem Zusammenhang nutzen können.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
1 Einleitung	7
1.1 Begründung der Studie.....	7
1.2 Fragestellung	8
1.3 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen	8
1.4 Definition von Schlüsselbegriffen	9
1.5 Wert der Studie	9
1.6 Struktur und Methodik	9
2 Säkulare Sicht auf die Trans-Bewegung	11
2.1 Geschlechterrollen und Definition von Trans aus säkularer Sicht.....	11
2.2 Transgender-Ideologie	14
2.3 Trans in der Neurowissenschaft	15
2.4 Trans aus biologischer Sicht	16
2.5 Herausforderungen als Trans empfindender Mensch	17
2.6 Fazit.....	19
3 Trans aus diversen theologischen Ansichten	21
3.1 Nancy Pearcey's Ansicht	21
3.2 Christoph Raedel's Ansicht	22
3.3 Ansicht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.....	24
3.4 Ansicht von Dirk Evers.....	26
3.5 Vergleich.....	27
3.6 Persönliche theologische Schlussfolgerung	29
4 Aufnahme von transempfindenden Menschen in der Kirche	31
4.1 Vermittlung christlicher Weltanschauung	31
4.2 Menschen gewinnen anstelle zu Diskutieren	31
4.3 Anders sein dürfen	32
4.4 Sensibilisierung der Geschlechter	34
4.5 Hinterfragung der christlichen Gemeinden.....	34
4.6 Persönliche Hinterfragung	35
4.7 Annahme und Begleitung.....	35

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung	37
5.1 Zusammenfassung.....	37
5.2 Persönliche Schlussfolgerung	38
Abkürzungsverzeichnis.....	39
Literaturverzeichnis.....	40

Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Verschiedene theologische Ansichten zu Trans..... 28

1 Einleitung

Die Einleitung beinhaltet die Absicht sowie das Problem, mit dem sich diese Arbeit befasst. Es wird in das Thema, die Grundvoraussetzungen sowie die Einschränkungen eingeführt. Dieses Kapitel beinhaltet die Erläuterung der Forschungsfrage, den Wert der Studie, die Definition von Schlüsselbegriffen, die Motivation sowie die Struktur und Methodik.

1.1 Begründung der Studie

In der Begründung der Studie wird das Problem und die Motivation der Studie dargelegt. Transgender wurde in den letzten Jahren zu einem Thema, das sowohl für Gesellschaft, Politik und Kirche immer relevanter wurde. Im kirchlichen Kontext wird der Thematik lieber aus dem Weg gegangen, als sich die Finger daran zu verbrennen. Daraus resultiert die Frage, wie Kirchen in Kontakt mit Transgender-Personen kommen können.

1.1.1 *Problem*

Ich sehe viel Hilflosigkeit in den Kirchen, wenn es um den Umgang mit Transgender-Personen geht. In Kirchen und Freikirchen finden sich nur wenige bis gar keine Personen, welche sich als Trans empfindend bezeichnen. Ausserdem habe ich festgestellt, dass das Thema des Umgangs mit Transgender-Personen oft in einer Ohnmacht endet, da das Wissen, wie man diesen Personen begegnet, fehlt oder nur teilweise vorhanden ist. Ausserdem ist die Angst, eine Person zu verletzen, indem man etwas „Falsches“ sagt, sehr hoch. Aus diesen Gründen gehen Kirchen und Christen im allgemeinen dem Thema lieber aus dem Weg, als sich damit auseinanderzusetzen und sich darüber zu informieren. Wenn die Frage nach dem Umgang mit Transgender-Personen aufkommt, geben Kirchen lieber schwammig Auskunft und versuchen, möglichst neutral zu antworten, damit sie niemanden vor den Kopf stossen und den eigenen Ruf nicht verlieren. Ebenso kann dies auch ein Schutzmechanismus für die Kirche oder die Person sein.

1.1.2 *Motivation*

Meine Motivation, diese Arbeit zu schreiben, liegt darin, dass ich als Teenager zum ersten Mal mit dem Thema Trans konfrontiert wurde. Ein Familienvater aus meiner damaligen Nachbarschaft äusserte sich als Transsexueller. Die Familie besuchte, wie meine Familie auch, eine Freikirche, und die Kinder waren im gleichen Alter wie ich und meine Geschwister. Der Mann begab sich dann auf den Weg zur Geschlechtsumwandlung. Er konnte seine

Umwandlung zur Frau auch biblisch begründen. Der Kontakt zur Freikirche, in welcher sie waren, brach daraufhin ab. Die Familie hatte auch keinen Kontakt mehr zu meiner Familie, ohne dass wir sie verurteilt oder ein schlechtes Wort über sie gesagt haben. Wir wussten nicht, warum sie den Kontakt abbrechen liessen. Daraufhin stellte ich mir die Frage, wie ich persönlich und wie die Kirche mit Personen, welche transsexuell empfinden, in Kontakt bleiben und sie erreichen können.

1.2 Fragestellung

Aus der Motivation und der Problemstellung ergibt sich meine Forschungsfrage. Diese lautet folgendermassen: „Wie können (Frei-)Kirchen einen konstruktiven Umgang mit trans empfindenden Personen erlernen?“ Diese Frage werde ich anhand dreier Schlüsselfragen beantworten. Die erste lautet: „Wie definiert die säkulare und soziologische Literatur Transgender und welche Herausforderungen sieht sie mit trans empfindenden Personen?“ Die zweite Frage ist: „Welche Positionen nehmen liberale und konservative Theologen zum Thema Transgender ein?“ Das führt dann zur dritten Frage: „Wie können Transgender-Personen in der Kirche aufgenommen werden?“.

1.3 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen

Zu den Grundvoraussetzungen gehört, dass nicht jeder Mensch gleich ist, aber jeder Mensch von Jesus geliebt wird und gut ist, so wie er ist. Dies gilt unabhängig vom sexuellen empfinden der Person. Obwohl es Personen gibt, die sich weder als Mann noch als Frau fühlen, wird weiter am binären Geschlechterverhältnis festgehalten. Eine weitere Voraussetzung ist, dass kirchlich sozialisierte Personen ein binäres Geschlechterverständnis haben. Das bedeutet, dass sie davon ausgehen, dass Gott Mann und Frau geschaffen hat.

Folgende Einschränkungen habe ich für meine Arbeit definiert: Die anderen Themen der Pride-Bewegung werden nicht untersucht. Die Buchstaben LGBTQI+ werden in dieser Arbeit also nicht behandelt. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die Transsexualität. Ebenfalls wird nicht auf Personen eingegangen, welche sich weder als Mann noch als Frau fühlen, und somit auf die Frage, ob es noch andere Geschlechter geben könnte. Dass es Menschen gibt, die sich keinem oder einem dritten Geschlecht zugehörig fühlen, wird jedoch anerkannt. Ebenso werden Personen, welche von Geburt her nicht einem spezifischen Geschlecht angehören und deshalb eine operative Geschlechtsangleichung haben, nicht zu den transsexuellen Personen gezählt. Diese Themenfelder werden in der Arbeit nicht thematisiert.

Die verwendete Literatur beschränkt sich auf den europäischen und amerikanischen Kontext. Literatur aus dem Osten wird nicht konsultiert.

1.4 Definition von Schlüsselbegriffen

Der meistgenutzte Schlüsselbegriff in dieser Arbeit ist Transgender. Transgender definiere ich folgendermassen:

Transgender ist ein Begriff, welcher vom Transgender Network Switzerland (TGNS) mit Trans, Transsexualität oder Transidentität gleichgestellt wird. Deshalb definiere ich ihn nur einmal. Alle vier Begriffe haben somit dieselbe Definition. Dabei wird Trans folgendermassen definiert:

Von Trans spricht man, wenn das innere Wissen einer Person, welches Geschlecht sie hat (Geschlechtsidentität), nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Begriffe, die ebenfalls dafür verwendet werden, sind z. B. Transgender oder Transidentität. Manche benutzen auch den älteren Begriff «Transsexualität». (TGNS 2022:7)

LGBTQI+ definiert die übergeordnete Gemeinschaft, zu welcher sich durch das „T“ die Transmenschen als dazugehörig bekennen.

Unter dem Begriff Kirche definiere ich die Gemeinschaft von verschiedenen Gläubigen an Jesus Christus. Dabei wird nicht zwischen Landeskirchen und Freikirchen unterschieden.

1.5 Wert der Studie

Der theoretische Wert dieser Arbeit liegt im Aufzeigen, was unter dem Begriff Transgender gemeint ist und welche Positionen christliche Theologen zu trans empfindenden Mensch einnehmen.

Da Kirchen immer mehr mit trans empfindenden Personen in Kontakt kommen, liegt der praktische Wert der Arbeit darin, den Christen eine Hilfestellung im Umgang mit Transgender-Personen zu geben. Ebenfalls soll die Arbeit die Angst im Umgang mit trans empfindenden Personen nehmen. Das Thema um Transgender-Personen soll nicht länger ein Angst-Thema oder ein „Ich-weiss-nicht-wie-ich-damit-umgehen-soll“-Thema sein, sondern ein Thema, über das man spricht.

1.6 Struktur und Methodik

Wie bereits erläutert, befasst sich das Kapitel eins mit der Begründung der Studie, der Fragestellung, den Grundvoraussetzungen und Einschränkungen, der Definition von Schlüsselbegriffen und jetzt zum Schluss noch mit der Struktur und Methodik der vorliegenden Arbeit.

Die Kapitel zwei bis fünf gestalte ich folgendermassen: Kapitel zwei setzt sich mit verschiedenen säkularen Ansichten und Definitionen von Transgender auseinander. Diese werden miteinander verglichen, und verschiedene Ansichten werden aufgezeigt.

In Kapitel drei wird das Thema aus theologischer Sicht angeschaut. Dabei werden drei Theologen miteinander verglichen und ihre Ansichten zum Thema erläutert.

Kapitel vier behandelt die praktische Seite. Gewonnene Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln werden festgehalten, und es werden neue Sichten betrachtet, wie Kirchen den Umgang mit trans empfindenden Personen gestalten können. Ebenso wird eine Hilfestellung gegeben.

Das Kapitel fünf beinhaltet eine Zusammenfassung der aus den vorangegangenen Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse. Ebenfalls wird die Forschungsfrage beantwortet und ein persönliches Fazit gezogen.

2 Säkulare Sicht auf die Trans-Bewegung

Es gibt verschiedene Sichten, wie Trans definiert wird. Nachfolgend wird der Fokus auf die säkulare Ansicht auf trans empfindende Menschen gelegt. Dabei wird Trans aus dieser Sichtweise definiert, die Herausforderungen im Umgang mit Transmenschen werden aufgezeigt, und es wird ebenfalls dargelegt, wie darauf reagiert wird.

2.1 Geschlechterrollen und Definition von Trans aus säkularer Sicht

Die Frage nach den Geschlechterrollen gehört zur Grundfrage in der Transbewegung. Trans wird in verschiedenen Kontexten auf verschiedenste Art und Weise definiert. Damit dies für den weiteren Teil der Arbeit verständlich ist, werden die Begriffe rund um die Transbewegung genauer definiert. So wird Missverständnissen vorgebeugt.

2.1.1 Geschlechterrollen

Die Rolle der Geschlechter ist in der Welt stark ausgeprägt. Die Geschlechter werden im Alltag oft über Fähigkeiten, Verhaltensweisen, Praktiken und körperliche Merkmale definiert, und so wird das Geschlecht bestimmt. Dabei liegt der Fokus auf den Geschlechterstereotypen Mann und Frau. Dies bedeutet, dass traditionelle Annahmen darüber, wie eine Frau oder ein Mann sein soll, welche Eigenschaften sie besitzen, wie sie sich verhalten und wie ihre Kleidung aussieht, vorgeben, ob eine Person ein Mann oder eine Frau ist. Diese Geschlechterrollen können sich je nach Kultur unterscheiden, jedoch werden sie von der Kultur definiert, und schon Kinder werden mit „typischen Geschlechterrollen“ sozialisiert und erzogen. Dabei gilt die Geschlechterrolle als typisch oder akzeptabel für die anderen, welche dieselbe Rolle schon innehaben (Rodat 2017:24). Rodat schreibt,

„dass die wichtigste Theorie der Geschlechterrollen von Talcott Parsons kommt. Er zeigt auf, „dass in aller Regel, das heisst in vielen Gesellschaften, die expressiven Funktionen, die vor allem die internen Beziehungen der Mitglieder der Familie betrifft, von Frauen wahrgenommen werden, während hingegen die instrumentellen Funktionen, in denen es um die Beziehungen der Familie nach aussen geht, von Männern erfüllt werden.““ (Rodat 2017:25)

Rodat schreibt weiter, dass Parsons diese Geschlechterdifferenzierung nicht aufgrund biologischer Gründe, sondern durch den Sozialisationsprozess definiert. Dieser Prozess definiert die Übernahme der gesellschaftlichen Werte einer Kultur. Geschlechterrollen sind nicht von Grund auf da, sondern müssen erlernt werden. Ebenfalls gelten sie als fundamentales Strukturierungsprinzip der Gesellschaften (:25).

Nebst Parson schreibt auch Goffman, dass Kindern bei deren Geburt, aufgrund ihres Körpers, ein Geschlecht zugeteilt wird. Dabei folgt darauf ein sog. „fortwährender Sortierungsvorgang,

der die Zugehörigen beider Geschlechtsklassen einer differenzierten Sozialisation unterwirft“ (Rodat 2017:25). Als Grundlage des Geschlechts gilt ein Code, welcher auf den sozialen Strukturen, Interaktionen und Vorstellungen aufgebaut ist. Dabei haben die körperlichen Unterschiede eine „enorme soziale Bedeutung gewonnen“ (Rodat 2017:26). Rodat beleuchtet auch die Sicht von Harold Garfinkel. Nach dessen Aussage „ist das Geschlecht nicht etwas, das Menschen haben, sondern etwas, das menschlich konstruiert wird“ (Rodat 2017:27).

Die Geschlechtszugehörigkeit eines Menschen gehört zu einem normalen Hintergrund. Die natürliche Zweigeschlechtlichkeit wird mit der Ethnomethodologie erstmals in Frage gestellt. Die Heteronormativität wird als natürlich angesehen. Heteronormativität bedeutet, dass die Zweigeschlechtlichkeit, welche das körperliche Geschlecht und das soziale Geschlecht sowie die Sexualität betrifft, als normal definiert wird. Frauen und Männer sind es, solange sie diesen Eindruck bei anderen erwecken. Problematisch wird es erst, wenn dieser Eindruck nicht mehr zustande kommt oder die Interpretation des Geschlechtes misslingt, wie dies beispielsweise bei Transsexuellen der Fall ist (:28).

„Geschlecht ist nicht etwas, das man ‚hat‘, sondern etwas, das ‚getan‘ und in sozialen Kontexten dargestellt wird. Geschlechtszugehörigkeit ist daher ein erworbenes Merkmal und das Geschlecht kein Kennzeichen von Individuen, sondern eine soziale Klassifikationskategorie.“ (Rodat 2017:30)

Menschen unterscheiden sich immer wieder durch geschlechtsspezifische Verhaltensweisen. Dadurch untermauern sie zum einen die Geschlechterungleichheit sowie die Geschlechts-Binarität (:30).

Die Transgenderproblematik betrifft die Struktur und die Dynamik der Geschlechterrollen. Nebst dem Element der Identität stehen auch gesellschaftliche Orte und soziale Praktiken im Mittelpunkt. Dabei kommt auch das Thema der Verkörperung der gesellschaftlichen geschlechtlichen Position zum Zug. Für Conell (Rodat 2017:38) ist Trans ein Geschlechterprozess. Dieser beinhaltet verschiedene Phasen. Dazu gehören „die widersprüchliche Verkörperung; die Anerkennung; die Neuordnung; die Anstrengung des Übergangs, die Verflechtung von neuem Leben, von ökonomischen und familiären Verhältnissen“ (Rodat :38). Ein wesentlicher Teil der Neuordnung ist die Begleitung und Unterstützung einer fachkundigen Person.

Die Trans-Bewegung stärkt die typischen Rollenbilder von Mann und Frau. Verhalten sich Kinder über einen längeren Zeitraum nicht ihrem Geschlecht entsprechend, werden sie oft als Trans bezeichnet. Transmenschen nehmen stark die Stereotypen des Geschlechts an, zu dem sie sich zugehörig fühlen (Pearcey 2019:304). Durch die Veränderung ihres Körpers bestätigen sie das, was sie eigentlich ablehnen. Dies kann bewusst oder unbewusst geschehen. Sie sagen, dass der Körper über das Geschlecht bestimmt (:308).

2.1.2 Definition von Trans, Transsexualismus und Transgender

In der Begriffswelt von Trans ist die Gefahr gross, sich darin zu verlieren und den Überblick über die ähnlichen, jedoch nicht identischen Begriffe zu verlieren. Dieses Kapitel hilft, einen Überblick über die Begriffe zu erhalten.

2.1.2.1 Trans

Trans stammt aus dem lateinischen und bedeutet in Kombination mit Verben oder Substantiven soviel wie: quer durch, hinüber, jenseits oder über hinaus. Dabei ist es in Verbindung mit dem Geschlecht erstmals bei Magnus Hirschfield, im Jahre 1910, verwendet worden. Er bezeichnete die Individuen welche eine Inkongruenz zwischen dem Körper und der Geschlechtsidentität aufwiesen, als Trans. Weiter gebrauchte er den Begriff Transvestit für die Beschreibung von Menschen, welche sich mit typischen gegengeschlechtlichen Kleidern kleideten. Dabei legen sie grossen Wert darauf, dass die Kleidung den typischen gesellschaftlichen Kleidervorstellungen entspricht (Rodat 2017:35).

2.1.2.2 Transsexualismus

Harry Benjamin initiierte 1953 den Begriff Transsexualismus. Mit diesem Begriff beschrieb er diejenigen Individuen, welche sich nicht nur die gegengeschlechtlichen Kleider anzogen, sondern deren Wunsch es war, die Identität des anderen Geschlechts anzunehmen und auch so aufzutreten. Der Transsexualismus vermischte sich mit der Geschlechtsidentität (Rodat 2017:35).

Virginia Prince aus den USA erschuf in den 1970er Jahren den Begriff Transgender. Sie lebte als Mann in der weiblichen Rolle, wollte sich jedoch nicht medizinisch behandeln lassen. (TXKöln 2023: Mitte der 70er Jahre).

2.1.2.3 Transgender

Holly Boswell benutzte 1991 den Begriff ‚Transgender‘. Er wurde als Oberbegriff genutzt, „damit das ganze Spektrum der Personen, deren Gender (soziales Geschlecht) inkongruent mit ihrem biologischen Geschlecht ist, nachvollziehbar wird“ (Rodat 2017:35). Boswell förderte zudem die Ansicht, welche besagt, dass Individuen sich selbst entscheiden können, ob sie Mann oder Frau oder ein beliebiger Punkt dazwischen sind (:35f).

Die meisten Trans-Individuen bemühen sich darum, sich vollständig dem anderen Geschlecht anzupassen. Dabei erlernen sie typische Verhaltensweisen des anderen Geschlechts und leben

diese auch aus. Weiter durchleben sie auch einen Veränderungsprozess ihres Körpers. Sich an das gegengeschlechtliche Verhalten anzupassen, wird auch ‚passing‘ genannt (:36).

Aus medizinischer Sicht sind die einzigen eindeutigen Begriffe Transsexualität und Transvestismus. Die Betroffenen verursachen durch das Bemühen, sich von anderen abzugrenzen, ein Durcheinander bei den Begriffen. Die Medizin geht davon aus, dass dieses Durcheinander auch in absehbarer Zeit nicht gelöst werden kann (TXKöln 2023: Die momentan einzigen).

Transgender wird wissenschaftlich als Geschlechtsidentitätsstörung bezeichnet. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Mensch eine biochemische oder hormonelle Störung hat, welche dies verursacht. Dies kann jedoch bis zum heutigen Tag nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden (Pearcey 2019:43).

2.2 Transgender-Ideologie

Die Transgender-Ideologie beruht sehr stark auf dem Zweistöckwerkssystem. Dieses geht davon aus, dass Körper und Verstand getrennt voneinander sind. Das führt zur Ablehnung des Körpers und zu dessen Unterwerfung unter den Verstand. Der Körper und die Biologie ist dazu da, dem menschlichem Empfinden zu dienen. Die Transgenderidentität ist nicht in der Biologie verwurzelt (Pearcey 2019:44).

Die Grundlage für die Loslösung der Genderidentität von der Biologie findet sich bei John Money. Money ist ein US-Psychologe und Erziehungswissenschaftler. Er stellte seine Transgendertheorie aufgrund seiner Untersuchungen an Intersex Babys auf. Money geht davon aus, dass Menschen geschlechtsneutral geboren werden. Erst durch die Erziehung und das Umfeld wird zu einem späteren Zeitpunkt das Geschlecht zugeteilt (Kutschera 2018:285).

Money führte an den Zwillingen Bruce

Die Ideologie entwertet den Körper. Dadurch fühlen sich viele Menschen gestärkt, eine Transition durchführen zu lassen. Dies geschieht meistens, ohne vorher psychologische Hilfe in Anspruch genommen zu haben. Transmenschen haben einen Konflikt zwischen Körper und Geist (Pearcey 2019:304).

Eine Grundthese der Transgender-Ideologie lautet:

„Es gibt keinen elementaren bzw. biologisch festgelegten Unterschied zwischen Mann und Frau. Alle als männlich oder weiblich geltenden Merkmale oder Eigenschaften sind kulturell konstruiert, daher veränderbar und durch gezielte Dekonstruktion, d.h. durch die Entlarvung der Machtverhältnisse, die zur Unterscheidung führen, aufzulösen.“ (Mascher 2009:20f)

Dieser Grundthese wird von vielen aus der Transgender-Gemeinschaft zugestimmt, auch wenn sie ansonsten in verschiedene Richtungen gehen und sich nicht immer einig sind, wie Trans genau zu definieren ist (Mascher 2009:20).

2.3 Trans in der Neurowissenschaft

Die menschlichen Gene sind von der Umwelt beeinflusst. Dies ist bereits ab der Zeugung eines Kindes so. Gene gehören zu einem DNA-Strang eines Menschen, welcher auch als Helix Strang bezeichnet wird. Der Helix-Strang besteht aus zwei Strängen. Das sind die Chromosomen. Ein Mensch hat 23 Chromosome, wobei nur eines über das Geschlecht unterscheidet, also darüber, ob der Mensch als Mann oder Frau zur Welt kommt. Die Gene können sich selbst wiederherstellen. Die Gene bestimmen nicht nur über das Geschlecht, sondern sind in allen Zellen des Menschen vorhanden. Die Gene haben auch eine transkribierende Funktion (Solms 2016:6).

Die Zellen des Körpers enthalten die Gene. Die Zellen haben jedoch unterschiedliche Funktionen. Die Gene in den Zellen repräsentieren eine kleine Auswahl von ihrem eigentlichen Potenzial. Die Gene erstellen die Stränge der menschlichen DNA und erstellen so die Proteine, welche entscheiden über die Haarfarbe oder Augenfarbe. Gene können Gehirnstrukturen verändern und neue schaffen. Gene arbeiten nicht alleine, sie arbeiten mit anderen Genen zusammen. Eine mentale Krankheit befällt ein breites Spektrum an Gehirnregionen (:7).

Die Zellen werden von ihrer Umwelt beeinflusst. Dabei kommt es nicht drauf an, ob der Körper selbst die Zelle beeinflusst oder ob es etwas ist, was ausserhalb des Körpers Einfluss nimmt. Solms schreibt, dass alles, was auf den Körper einwirkt, die Zellen beeinflussen kann (:8).

„There are a multitude of these kinds of critical periods during the first thirteen years of life – from infancy to, approximately, puberty.“ (Solms 2016:9)

Diese Beeinflussung und Prägung des Menschen findet vor allem in den ersten Jahren als Kind bis zum Teenageralter statt.

Solms schreibt weiter, dass der Unterschied zwischen Mann und Frau nicht so gross sein kann, da es sich dabei lediglich um ein Chromosom handelt.

„There are 23 pairs of chromosomes containing our genes. Males and females share 22 of them; they differ systematically in only one pair. Females (normally) have what is called an „XX“ pair on the 23rd chromosome, whereas males have an „XY“ pair. The difference is therefore in the one „Y“ chromosome. It is interesting that society makes so much of the difference between men and women, when it literally boils down to (in genetic terms) is a difference in one chromosome out of 46.“ (Solms 2016:9)

Er wundert sich darüber, wieso die Gesellschaft wegen dieses einen Chromosoms einen grossen Unterschied macht und die Unterschiede zwischen Männern und Frauen so stark betont. Solms zeigt auf, dass das Y-Chromosom während der Schwangerschaft dazu führt, dass der Fötus einen männlichen Körper entwickelt. Er macht einen Vergleich mit der Tierwelt. Durch Einflüsse von aussen haben Tiere mit weiblichen Chromosomen einen männlichen Körper

entwickelt. Seine These ist, dass durch verschiedene äussere Faktoren ein Körperbau anders geprägt werden kann, als das die Chromosomen aufzeigen (:9). Auch Schrader stützt diese Aussage. Laut ihr werden die körperlichen Geschlechtsmerkmale zuerst gebildet. Erst später kommt die geschlechtliche Identität, welche sich im Hirn entwickelt, dazu. So kann das leibliche Geschlecht im Disput stehen mit dem Geschlecht, welches im Hirn produziert wird (Schrader 2020:15).

Solms führt die Entwicklung des Hirns als weitere Argumentation an, dass der Körper männlich, der Geist jedoch weiblich ist. Die Wissenschaft ist sich schon seit längerer Zeit einig, dass die Gehirne von Männern und Frauen in verschiedenen Bereichen unterschiedlich stark sind und sich unterscheiden. Solms zeigt auf, dass das Hormon Testosteron in Östrogen umgewandelt wird und dies in der Entwicklung der Unterschiede zentral ist. Wird die Entwicklung durch eine Abweichung in der Menge an Östrogen behindert, so entsteht das Phänomen eines männlichen Körpers mit weiblichem Gehirn. Die Entwicklung des Gehirns während der Schwangerschaft hat zur Folge, dass sich eine Person männlich oder weiblich fühlt. Weiter definiert dies, ob eine Person sich typisch männlich oder typisch weiblich verhält. Die Ursache einer Änderung des Testosteronspiegels oder des Östrogenspiegels liegt laut Solms bei der leiblichen Mutter. Diese soll während der Schwangerschaft Stress ausgesetzt worden sein, was die Veränderung hervorbringt (Solms 2016:17f; Klatt 2016: Die Neurowissenschaft ist längst weiter).

In der Neurowissenschaft wird das Hirn als Zentralorgan betrachtet. Dieses reguliert den ganzen menschlichen Organismus und somit das Leben der Person. Das menschliche Selbstverständnis und Handeln wird vom Gehirn und dem Nervensystem dominiert. Das kann zur Diskrepanz des persönlichen Geschlechts „weiblicher Körper, männliches Hirn“ und umgekehrt führen (Franke 2019:22).

2.4 Trans aus biologischer Sicht

Ulrich Kutschera hat sich mit Trans aus biologischer Sicht befasst. Die Genforschung zeigt auf, dass Männer zu 99,9% gleich sind. Wenn man jedoch eine Frau und einen Mann gegenüberstellt, dann sind sie „nur“ zu 98,5% gleich. Dabei werden die geschlechtsbestimmenden X und Y Chromosomen nicht miteinbezogen. Die genetische Differenz von einem Mann zu einer Frau ist 15 Mal höher, als die von einem Mann zu einem Mann, oder einer Frau zu einer Frau. Dabei spielt die ethnische Zugehörigkeit des jeweiligen Geschlechts keine Rolle. Der genetische Unterschied eines Menschen zu einem Schimpansen ist ca. 1,5%. Also fast gleich

wie der genetische Unterschied von einem Mann zu einer Frau. Der Unterschied eines Chromosoms hat aus biologischer Sicht einen grossen Wert (Kutschera 2018:224f).

Die Gehirne von Frauen und Männern zeugen laut Kutschera von einer klaren Unterscheidung des Geschlechts. Das Gehirn des Mannes ist um 8% grösser als das Gehirn der Frau. Männer haben durchschnittlich 23 Milliarden Nervenzellen in ihrer Grosshirnrinde, während Frauen etwa 19 Milliarden besitzen (:230f). Hirnforscher haben herausgefunden, dass die Gehirnhälften der Männer weniger intensiv vernetzt sind als diejenigen der Frauen. Frauen sind den Männern im Bereich von Erinnerungsvermögen, dem Erkennen von Gesichtern und sozialem Verhalten überlegen, währenddem diese umgekehrt eine überdurchschnittliche bessere räumliche Orientierung haben und die motorischen Fähigkeiten ausgeprägter sind (:232).

Nebst diesen nicht sichtbaren Merkmalen kommen die sichtbaren dazu. Die Körper von Mann und Frau unterscheiden sich zum einen durch die Geschlechtsorgane und zum anderen durch den unterschiedlichen Körperbau. Männer zeichnen sich durch breitere Schultern, einen weiteren Brustkorb und im Vergleich zur Frau, einem eher schmaleren Becken aus. Männer verfügen zudem über einen höheren Anteil an Muskelmasse, während bei den Frauen der Fettanteil höher ist. Frauen haben eher schmalere Schultern, einen kleineren Brustumfang jedoch ein breiteres Becken (:200f).

Aus biologischer Sicht unterscheiden sich die Geschlechter grundlegend voneinander. Mann und Frau sind in jeder Einzelzelle unterschiedlich. Die genderspezifischen neuronalen Entwicklungsmuster sind laut Kutschera bereits ab der Geburt etabliert. Ebenfalls sind die Organe geschlechterspezifische Gewebeaggregate. Die Ausbildung des Geschlechtes beginnt bereits im Embryo (:235).

2.5 Herausforderungen als Trans empfindender Mensch

Nachdem die Ansichten auf die Transbewegung aus neurologischer und biologischer Sicht betrachtet wurden, nimmt sich dieses Kapitel den Herausforderungen an.

2.5.1 Persönliche Herausforderungen

Die erste grosse Herausforderung eines Trans empfindenden Menschen liegt im Erlebnis der nicht Übereinstimmung von Leib, Seele und Geist. Es erfordert einen grossen Anteil an Standhaftigkeit und Lebensstärke mit dieser Situation umzugehen. Durch diese Herausforderung wird zum Teil schon die Kindheit erschwert. Transmenschen finden in ihrem nahen und weiteren Umfeld zu wenig Akzeptanz, Wahrnehmung, Wertschätzung und Unterstützung. Dies sind jedoch Aspekte, welche für sie essenziell sind, um ihre Lebensaufgabe zu meistern.

Durch die fehlende Unterstützung und Akzeptanz aus ihrem Umfeld oder der Gesellschaft werden die Leidenswege von Transmenschen verstärkt und führen vermehrt auch zu suizidaler Gefährdung. Die Kraft zur Bewältigung dieser Lebensaufgabe schöpfen sie meist aus sich selbst heraus, da das Umfeld fehlt oder nur spärlich vorhanden ist.

Transmenschen haben die Herausforderung, dass sie zuerst ihre Identität klären und sich dann damit auseinandersetzen müssen. Dabei sind sie oft unsicher und haben Angst sich einem anderen Menschen anzuvertrauen (Wieberneit 2016:341).

Schon als Kind wissen viele Transmenschen, dass sie gegengeschlechtlich fühlen und wahrnehmen. Dabei wird es von ihrem Umfeld oft als Spielerei angesehen und nicht ernst genommen. Als Teenager liegt die grösste Herausforderung darin, sich jemandem anzuvertrauen, oder sich niemandem anvertrauen zu können. In dieser Zeit lösen sich die Teenager von den Eltern ab und es besteht die Gefahr, alles mit sich allein auszumachen, allein zu sein und dadurch einzelgängerisch und einsam zu werden. Einige Transmenschen wurden als Teenager abgelehnt und erlebten häusliche Gewalt, da sie nicht den Erwartungen der Familie entsprechen (:342).

Verschiedene Befürchtungen wie Angst, Unsicherheit oder Kastration können die Erfahrung der widersprüchlichen Verkörperung beeinflussen. Dies kann zu Horrorvorstellungen oder Wutausbrüchen der Betroffenen führen. Dabei ist das Endziel immer, dass es schlussendlich zu einem Bewusstsein und einer Anerkennung führt, dass man ein Mann ist, trotz des Körpers einer Frau, oder umgekehrt. Ist man sich bewusst wer man ist, führt dies zur Grundfrage, wie es weitergehen soll. Die Unsicherheit ist noch vorhanden. Je nach Typ führt es dazu, dass sich die Betroffenen in psychiatrische Behandlung begeben, sich selbst verletzen, oder sie begehen im schlimmsten Fall Suizid (Rodat 2017:37).

Besonders betroffen an psychischen Erkrankungen sind junge Frauen. Sie leiden unter Depressionen oder Angststörungen. Ebenfalls ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine junge Frau selbst verletzt oder Suizid begeht, höher als bei Männern im gleichen Alter (Institut für Ehe und Familie 2020: Darüber hinaus zeigt der Bericht).

Eine weitere Herausforderung ist, dass 20% der Transmenschen in Deutschland, welche sich geoutet haben, arbeitslos wurden. Oft geschah dies während ihrer Transition. Dadurch entstand eine Lücke in ihrem Lebenslauf, worauf sie bei neuen Vorstellungsgesprächen gezwungen waren, sich wieder zu outen und sie so in einen Teufelskreis gerieten (Weitzel 2017:8).

2.5.2 Medizinische Herausforderungen

In der Weiterführung des Prozesses gibt es nicht nur persönliche Konflikte, es gibt auch noch medizinische und genetische Herausforderungen. Mit dem heutigen Stand ist es nicht möglich, dass eine Transfrau schwanger werden und Kinder bekommen kann. Die körperliche Veränderung kann für den gesunden Körper eines Menschen Risiken haben. Die Menschen wünschen sich von einer Operation ihres Körpers einen mentalen Gewinn (Rodat 2017:38f).

Finanzielle Mittel erhalten, persönliche Unterstützung bekommen und zu neuen offiziellen Dokumenten gelangen, sind einige der Herausforderungen, denen Transmenschen gegenüberstehen. Hinzu kommt meistens die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle, Beziehungskrisen, mit dem eigenen Körper wieder zurechtzukommen und sich Anerkennung gewinnen, was auf die eigene Psyche schlagen kann (:40).

Die zuvor da gewesenen Familienverhältnisse werden neu geordnet. Dabei können wichtige Teile der Familie eine Stütze sein, oder auch wegfallen. Kinder und Eltern müssen sich zuerst an den neuen Umstand gewöhnen, es müssen neue Erlebnisse gemacht werden, so dass die Verbindungen und Beziehungen wieder neu zum Tragen kommen (:41).

2.6 Fazit

Die säkulare Sicht auf die Transbewegung zeigt auf, dass der Transitionsprozess ein umständlicher Prozess ist, welcher weder als schwarz noch als weiss betrachtet werden kann. Dieser Prozess beginnt beim Gefühl, dass die Person sich im falschen Körper fühlt, weitet sich auf die Gedanken aus, schliesst die ärztliche Begleitung bis hin zur Transition mit ein und endet, wenn sich die Person wieder in die Gesellschaft eingegliedert hat. Je nach Ansicht liegt der Fokus dabei auf den Geschlechterrollen, der Neurowissenschaft oder den Gefühlen eines Menschen, als was er sich definiert. Dabei spielen die Gene und die persönliche Prägung eines Menschen eine zentrale Rolle.

Die Transbewegung blendet den biologischen Aspekt, ob der Mensch weiblich oder männlich ist, aus. Sie trennen Körper und Geist und geben dem Körper praktisch keine Stellung. Das wichtigste für sie ist, das zu sein, was der Geist denkt, das er auch ist. Die biologischen Aspekte welche einen menschlichen Körper definieren und wesentlich dazu beitragen welches Geschlecht die Person hat, ignorieren trans empfindende Menschen.

Die Herausforderungen welchen sich transempfindende Menschen stellen müssen, sind oftmals dieselben. Der Umgang damit ist jedoch unterschiedlich. Dabei haben sie Herausforderungen welche aus sich selbst kommen und Herausforderungen die von der Gesellschaft an sie herangetragen werden. Trans empfindende Menschen sind grösstenteils in einem inneren

Konflikt, den sie oftmals mit sich selbst austragen, da das Verständnis ausserhalb ihrer eigenen Community oft fehlt. Sie sind geplagt von Einsamkeit, da ihnen der Mut fehlt sich ihrem Umfeld zu öffnen. Die Angst ausgegrenzt zu werden ist meistens grösser, als der Wunsch die gefühlte eigene Geschlechtlichkeit auszuleben.

Nachdem die Sicht der säkularen Welt auf die Transbewegung angeschaut und festgestellt wurde, dass die Ansichten auseinandergehen werden im nächsten Kapitel die theologischen Ansichten aufgezeigt. Dabei wird der Fokus auf Nancy Pearcey, Christoph Raedel, Dirk Evers sowie die Evangelische Kirche Hessen und Nassau gelegt.

3 Trans aus diversen theologischen Ansichten

Zum Thema Trans gibt es diverse theologische Ansichten. In diesem Kapitel werden diese angeschaut und miteinander verglichen. Worin sind Theologen derselben Ansicht und worin liegen ihre Unterscheidungen.

3.1 Nancy Pearcey's Ansicht

Pearcey behandelt in ihrem Buch „Liebe deinen Körper“ unter anderem das Thema Trans. Darin betont sie den Wert des menschlichen Körpers aus Sicht eines biblischen Verständnisses (Pearcey 2019:48). Gott hat den Menschen in seinem Bild und mit einem Körper geschaffen. In Genesis 1,27 steht: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Darin sieht Pearcey, dass der Körper von grösster Bedeutung ist. Gott schuf den Menschen entweder als Mann oder als Frau, beide jedoch in seinem Ebenbild. Gott hat den Menschen also auf zwei unterschiedliche Arten erschaffen. Er differenziert zwischen dem Mann und der Frau. Der Wert, welchen Gott auf den menschlichen Körper legt, dass dieser ein Ebenbild von ihm ist, darauf legt Pearcey den Fokus und dieser Wert soll von den Christen verteidigt werden. Dabei sollen die Christen biblische Werte auf zwei Ebenen bringen. Sie teilt diese in die gesellschaftliche und die persönliche Ebene auf. In der gesellschaftlichen Ebene soll die Zerstörung aufgezeigt werden, welche die Ablehnung des Körper und der menschlichen Biologie mit sich bringt. Dies ist sowohl persönlich wie auch politisch gedacht (:334).

Laut Pearcey haben Christen die Aufgabe, das Rollenbild der Menschen positiv zu prägen. Dabei legt sie einen Fokus auf die typischen Klischeevorstellungen wie ein Mann oder eine Frau sein soll. Diese sollen nicht als gesetzt gelten sondern viel mehr, als etwas das von Person zu Person verschieden sein kann.

„Christen sollten an vorderster Front kämpfen, um umfassendere Definitionen für Mannsein und Frausein wiederherzustellen. Die Gemeinde sollte der erste Ort sein, an dem junge Menschen Freiheit von unbiblischen Klischees finden.“ (Pearcey 2019:338)

Pearcey ist es ein Anliegen, dass die Begriffe „Mannsein“ und „Frausein“ wieder gefüllt werden, mit dem wie sich Gott Mann und Frau gedacht hat. Sie fordert die Christen auf, dass sie neu und kreativ Denken um die Begriffe nicht mit historischen und willkürlichen Erwartungen an das Geschlecht füllen. Weiter fordert Sie, dass die Gemeinde der erste Ort ist, an dem junge Menschen Freiheit erfahren von allen unbiblischen Klischees. Die Gemeinde soll auch ein Ort sein, herauszufinden, „in Gottes Bild als ganzheitliches und erlöstes Volk erschaffen zu sein“ (Pearcey 2019:338).

Genderdysphorie ist ein psychisches Leiden und für Pearcey etwas Reales. Sie kennt Menschen die darunter leiden. Ein Junge aus ihrem Umfeld kam durch sein anders sein und die Ablehnung die er dadurch erlitt zur Frage, ob er wirklich ein Junge oder doch eher ein Mädchen ist. Er war schon als Kind eher sensibel, ruhig, interessierte sich nicht für Lastwagen und hatte auch keinen Spass am kämpfen. Er führte lieber tiefgehende persönliche Gespräche, als über Fussball und Games zu sprechen. Dadurch wurde er von den Jungen nicht wirklich als Junge angesehen und die Mädchen gaben ihm zu verstehen, dass er auch kein wirkliches Mädchen ist (:297f). Durch das Begleiten seiner Eltern und Hilfe eines Psychologen, kam es dazu, dass er sich als Mann annehmen konnte. Er absolvierte einen Persönlichkeitstest und durch den Kontakt zu einem Ehepaar bei dem der Mann nicht die stereotypischen Merkmale eines Mannes hatte und die Frau ebenso wenig als Frau, lernte er sich selbst anzunehmen (:336).

Für Pearcey gehört die Abkoppelung des Körpers vom Gefühl für das eigene Geschlecht, sowie alle Disharmonien zu den Folgen des Sündenfalls. Durch den Sündenfall entsteht eine Entfremdung von Gott, was wiederum zu einer Entfremdung des Menschen in sich selbst führt. Das was ganzheitlich von Gott gedacht war, die Einheit von Leib Seele und Geist, wird gespalten. Dadurch fühlt sich der Mensch nicht mehr als Ganzes, sondern als gespalten (:344).

3.2 Christoph Raedel's Ansicht

Raedel legt seine Ansicht zu Trans in den zwei Bereichen Körper und Geist und natürliche Anlage und soziale Prägung dar.

3.2.1 Körper und Geist

Raedel vertritt sowie Bonhoeffer ebenfalls die Ansicht, dass der Mensch als Mann und Frau zu Gottes Ebenbild geschaffen wurde (Gen 1,27). Für Bonhoeffers bedeutet das, dass der Mensch zur Freiheit berufen wurde. Die Freiheit des Menschen kann jedoch nicht mit der Freiheit Gottes gleichgesetzt werden. Es ist eine geschenkte und bedingte Freiheit, die ein Geschöpf von seinem Schöpfer erhalten hat. Sie begründet jedoch ein Verhältnis der Ähnlichkeit zwischen Gott und den Menschen durch den Vers aus Genesis 1,27. Dadurch ist der Mensch grundlegend von anderen Geschöpfen zu unterscheiden. Diese wurden nicht zum Ebenbild Gottes geschaffen (Raedel 2014:59).

Der Mensch besteht aus dem angewiesen sein auf das Gegenüber. Menschliches Leben entsteht nur, wenn es das männliche und weibliche Geschlecht gibt und sie einander zugehörig sind. Raedel (2014:60) zitiert Oliver Boulnois „Wir sind geschlechtlich, weil wir von einem

Mann *und* einer Frau abstammen“. Der Mensch hat von Grund her ein zugewiesenes Geschlecht.

„Der Mensch ist als Mann und Frau zur Gemeinschaft erschaffen. Gemeinschaft leben ist nur möglich mittels des Leibes, der gewissermaßen das Fenster zur Welt ist. Die Bedeutung der Leiblichkeit menschlichen Lebens wird in Jesus Christus sichtbar: In ihm wird Gott Mensch.“ (Raedel 2014:60)

Raedel stellt klar, dass Mann und Frau zur Gemeinschaft erschaffen sind. Dies ist nur durch den Körper möglich. Er hält fest, dass dies etwas wichtiges war, denn Jesus wurde als ganz Gott auch ganz Mensch (:60). Der menschliche Leib wird als der Mensch selbst bezeichnet. Das Denken und die Subjektivität werden zum Leib gezählt und ist nicht etwas separates. Ebenso wenig können die Subjektivität und das Denken über den Leib bestimmen. Laut Raedel ist das christliche Bild unvereinbar mit der Theorie, dass der Körper die Verfügungsmasse des Denkens ist. Dies ist beim Dekonstruktivismus, welcher besagt, dass das körperliche zufällig verfügbar und manipulierbar ist, der Fall. Der Körper wird jedoch als „Vor-Gabe“ bezeichnet und nicht als Produkt der gesellschaftlichen Konstruktionen. Es ist als wichtig zu erachten, dass die Menschen zwischen dem natürlichen Geschlecht und der Geschlechtsidentität welche im Verlauf des Lebens erworben und geformt wird, unterscheiden können (:61).

3.2.2 Natürliche Anlage und soziale Prägung

Die christliche Anthropologie stützt sich auf keinen naiven Naturglauben. Der Mensch wird nicht von aussen betrachtet und dann aufgrund seines Aussehens dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet. Ebenso wenig wird darauf geschlossen was es mit dem Menschen auf sich hat. Die geschlechtlichen Unterschiede werden nicht thematisiert. Raedel untersucht die biologischen, also die angeborenen, Verhaltensunterschiede, zwischen Jungen und Mädchen. Durch die Untersuchung in 53 Ländern hat Lippa (in Raedel 2014:65) herausgefunden, dass sich Männer und Frauen „im Hinblick auf Extrovertiertheit, Freundlichkeit, neurotischen Neigungen und die Berufswahl“, unterscheiden. Daraus ist zu schliessen, dass biologische Faktoren einen Einfluss haben (Raedel 2014:65).

Die Nähe des Kindes zur Mutter oder die Neigung von Männern zu körperlicher Aggression lassen sich nicht als kulturbedingte Konstruktionen erklären. Sie gehören zu den Strukturen, welche tief in die Geschichte der Menschheit zurückgehen und darin verwoben sind. Ein durchschnittliches weibliches Gehirn ist mehr auf Empathie und Einfühlung angelegt und das männliche auf das Verstehen und Errichten von Systemen. Es gilt zu beachten, dass dies nur durchschnittliche Werte sind. Von diesen Werten kann nicht auf das ganze weibliche oder männliche Geschlecht geschlussfolgert werden. Raedel behauptet, dass Biologie nicht Schicksal ist. Gott hat den Menschen mit Vernunft und Freiheit ausgestattet. Die Verhaltensanlagen

und deren Einfluss sollte man nicht mit einem Bestimmt sein zu einem gewissen Verhalten verwechseln (:66).

Es gibt Tätigkeiten welche im Durchschnitt einem Geschlecht mehr entgegenkommen als dem anderen Geschlecht. Die Erwartungshaltungen an ein Geschlecht werden von den Rollen der Stereotypen geprägt. Die natürliche Anlage eines Menschen ist vielmehr die Voraussetzung, das eigene Leben in der von Gott gegebenen Freiheit zu gestalten. Die Persönlichkeit liegt in der Hand des Menschen. Gott gab den Menschen die Freiheit und die Fähigkeiten ihr Leben zu gestalten. Die Grundvoraussetzung dabei ist, dass die Person entweder als Mann oder als Frau lebt. Diese Vorgabe ist gesetzt und kann nicht verändert werden.

Von dieser Vorgabe kann ich mich nicht lösen. Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen ist also die Antwort auf eine Vorgabe, die einen Horizont von Möglichkeiten aufspannt – ohne dabei jedoch den Horizont selbst wegzuwischen, also der Illusion zu verfallen, ich könne gewissermaßen die Biologie überlisten.“ (Raedel 2014:67)

Eine Frau kann das gebären nicht ihrem Mann überlassen nur weil sie wenig Neigung verspürt ein Kind zu gebären. Die Biologie kann nicht überlistet werden (:67).

Für Raedel liegt der Ursprung in der Unterscheidung von der allgemeinen Bestimmung eines Menschen, der spezifischen Bestimmung von Mann und Frau und der individuellen Bestimmung jedes einzelnen. Dabei hat er festgestellt, dass durch das nicht differenzieren dieser Ebenen häufig Streit und Verwirrung entsteht. Die allgemeine Bestimmung liegt laut ihm darin, dass der Mensch als Geschöpf lebt, welches von Gott mit Wille, Vernunft und Sprache begabt wurde. Der Mensch ist verantwortlich für sein Leben und dessen Gestaltung. Er soll die Fähigkeiten welche ihm von Gott gegeben wurden einsetzen. Die höchste Bestimmung von Mann und Frau liegt nach christlicher Überzeugung darin, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben (:68).

Die Bedeutung des Menschseins liegt darin, dass sich Mann und Frau in ihrer Differenziertheit erleben. Diese Differenziertheit stellt im Vergleich zur Unterschiedlichkeit zur Tierwelt ein Spannungsverhältnis dar. Mann und Frau sollen sich in ihrer Unterschiedlichkeit und im Alltag ergänzen (:69).

3.3 Ansicht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Der Blick auf die Definition des Geschlechts, sowie die theologische Perspektive verschiedener Bibelstellen wird aus Sicht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau dargelegt.

3.3.1 *Geschlecht*

Die Ansicht dass die Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter, „männlich“ und „weiblich“ erfolgt, ist die Grundlage der Gesellschafts- und Rechtsordnung. Der Status und die Rolle eines Menschen in der Gesellschaft werden durch das Geschlecht definiert. Berufe, Regeln und Verbote werden ebenfalls durch die Gesellschaft geschlechtsspezifisch aufgeteilt. Dies ist die Grundhaltung der Menschheit. Die Menschen werden in zwei sich ergänzende Geschlechter eingeteilt. Diese Einteilung erkennt die Vielfalt und Komplexität des menschlichen Körpers nicht. Aus wissenschaftlicher Sicht ist diese Annahme schlecht haltbar. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) ist der Ansicht, dass das Geschlecht „eine jeweils einzigartige Kombination mehrerer, ganz unterschiedlicher Eigenschaften auf individueller (biologischer, psychischer) und sozialer Ebene“ (Franke 2019:12) ist.

Die EKHN vertritt die Ansicht, dass das binäre Geschlechtermodell als vereinfachtes Konstrukt angesehen werden soll. Dieses steht hinter bestehenden Gesellschaftsordnungen und traditionellen Menschenbildern. Ihrer Ansicht nach gibt es nicht nur zwei mögliche Geschlechtskörper. Sie gehen davon aus, dass es eine ganze Bandbreite an ineinander übergehender und von Mensch zu Mensch verschiedener geschlechtlichen Merkmale gibt. Die Fremdwahrnehmung eines Menschen und die Einordnung durch andere kommen da noch hinzu. Das bestimmende Geschlecht wird von der Person selbst definiert. Dabei kommt es auf das persönliche Empfinden und des selbst erleben des Geschlechts an. Das empfindende Geschlecht kann als Spannung angesehen werden im Vergleich mit dem bei der Geburt zugeschriebenen Geschlechts (:13).

3.3.2 *Theologische Perspektive*

Der Leib ist der zentrale Punkt eines Menschen. Daran hält die Bibel fest (Gen 2,7; Heb 13,3). Er gilt als Teil der Identität und ist bedeutender als ein Werkzeug des Geistes oder der Seele. Als Mensch ist es essentiell, ein gutes Verhältnis zur Umwelt und zum eigenen Körper zu haben (Franke 2019:15).

Die EKHN vertritt die Ansicht, dass die Weiblichkeit und Männlichkeit, sowie bei Gott selbst, in einem Individuum vorhanden sein können. In der Schöpfungsgeschichte wird der Mensch „zum Bilde Gottes“ geschaffen. Die Schöpfungsgeschichte legt den Menschen also nicht geschlechtlich fest. Sie erzählt lediglich von seiner offenen Zukunft. Die Vielfalt ist von Gott gewollt. Gen 1,27 zeigt auf, dass es zwischen den Menschen Unterschiede gibt. Da liegt die Frage drin, wie die Menschen, trotz ihrer Unterschiedlichkeit, Ebenbild Gottes sind. Die

Menschheit ist dazu geschaffen, Abgrenzung und Herrschaftsverhältnisse zu überwinden. Dabei liegt der Fokus auf der Versöhnung und Einswerdung (:17).

Paulus legt den gedanklichen Grundstein, dass starre Frauen- und Männerbilder aufgelöst werden können. Dies ist im Galaterbrief 3,27f beschrieben. Darin geht es um die Überwindung von Grenzen im Reich Gottes. Unterstützt wird das mit dem Vers aus dem Galaterbrief 4,19. In diesem Vers wendet Paulus das Bild eines Frauenkörpers an sich selbst an (:17).

Das Beispiel der Eunuchen zeigt die geschlechtliche Vielfalt, welche schon zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments bestand. Die Eunuchen können nicht in ein striktes binäres Geschlechterschema von Frau-Mann eingeteilt werden. Zur Zeit der Thora waren Eunuchen noch keine vollwertigen Mitglieder der israelitischen Gesellschaft (Deut 23,2f). Dies änderte sich beim Propheten Jesaja. In Jesaja 56,5 steht geschrieben, dass Eunuchen besser als Söhne und Töchter gestellt sind.

Auch das NT schreibt positiv über Eunuchen. Jesus spricht ihnen die Gleichberechtigung zu (Mt 19,12). Weiter führt die EKHN die Geschichte von Philippus mit dem äthiopischen Eunuchen an. Dieser wurde trotz seiner dunkleren Hautfarbe und als eher femininer Mann getauft. Daraus wird geschlossen, dass die urchristliche Gemeinde eine Offenheit für Diversität hatte. Ganz gleich ob dies mit der Sprache, Hautfarbe, sozialer Herkunft oder dem Geschlecht zu tun hatte (:18).

3.4 Ansicht von Dirk Evers

Evers geht davon aus, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes und als solches ein Ebenbild Gottes ist. Unter dem Begriff „Geschöpfe Gottes“ versteht er nicht, dass Gott uns als die, welche wir sind, hergestellt hat. Er sagt, dass die Schöpfung durch Gott kein herstellendes Handeln ist. Gott ist kein Designer welcher die physische Existenz der Menschen schafft. Ebenso wenig hat er Vorgaben für die Menschen, welche diese durch das Führen des Lebens erfüllen müssten (Evers 2016:476).

Wenn sich der Mensch als Geschöpf Gottes sieht, dann weisst er auf die Güte Gottes hin und nicht auf sich selbst und was er aus sich gemacht hat.

„Alle geschöpfliche Existenz ist nicht gemachte oder hergestellte, sondern verdankte Existenz. Das Wesentliche am christlichen Schöpfungsglauben ist deshalb nicht eine alternative supranaturalistische Theorie der Welt- und Lebensentstehung, sondern eine bestimmte Haltung zur Wirklichkeit als dem Medium der Liebe und Zuwendung des Schöpfers.“ (Evers 2016:478)

Die Schöpfung wird nicht nur als idyllisch beschrieben. Gebrochenheit und Herausforderungen durch Krankheit und Tod werden in die Schöpfung mit eingeschlossen. Die menschliche Existenz stellt immer eine Berufung dar. Ein Ziel das sie anstreben, was jedoch verfehlt wer-

den kann und der Mensch dann auf die Zuwendung Gottes und einer Erneuerung gewiss sein können. Der Auftrag des Menschen besteht darin, Gott auf dieser Erde, als barmherzig und gnädig zu repräsentieren. Evers bezieht sich ebenfalls auf Genesis 1,27, dass der Mensch männlich und weiblich erschaffen wurde. Der Mensch stellt ein geschlechtlich differenziertes Wesen dar. Der Mensch entspricht in der sexuellen und geschlechtlichen Diversität seinem Schöpfer. Die Gottebenbildlichkeit besteht laut Evers darin, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist. Als einzelner kann man das Menschsein nicht ausschöpfen. Der einzige welcher das konnte war Jesus Christus, als er am Kreuz gelitten hat. Es existiert eine Diskrepanz zwischen dem, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist, jedoch in den 10 Geboten geschrieben steht, dass man von Gott kein Bild machen darf. Durch das Ernstnehmen der Transsexualität könnte die Fixiertheit der christliche Traditionen aufgebrochen werden. Ganz besonders wäre die Verbindung von Sünde und Sexualität aufzuheben (:478f).

Die Identität der Menschen liegt nicht im sein, sondern im werden. Evers sieht es als Geschenk an im Spannungsfeld zwischen „männlich“ und „weiblich“ leben zu dürfen (:480).

3.5 Vergleich

Trans ist selbst bei Theologen ein umstrittenes Thema. Das Spezielle daran ist, dass ganz gleich ob die Ansicht progressiv oder konservativ ist, mit den gleichen Bibelstellen argumentiert wird. Im Zentrum steht die Schöpfung des Menschen aus Genesis 1,27.

Dabei wird je nach Ansicht die dargelegt wird, eine andere Übersetzung gewählt, so dass der eigene Standpunkt besser untermauert werden kann.

Die nachfolgende Tabelle zeigt wesentliche Unterschiede zwischen den vier behandelten theologischen Ansichten auf.

	Pearcey	Raedel	EKHN	Evers
Genesis 1,27	Männlichkeit und Weiblichkeit sind nicht im gleichen Leib vorhanden. Der Mensch wird als Mann oder Frau von Gott geschaffen.	Der Mensch ist als Ebenbild Gottes als Mann oder Frau erschaffen worden.	Weiblichkeit und Männlichkeit können in einem Leib vereint sein. So wie bei Gott.	Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen und ist männlich sowie weiblich.

Leib/Seele/Geist	Gehört zusammen und kann nicht differenziert betrachtet werden. Es ist eine Einheit.	Gehört zusammen und kann nicht differenziert betrachtet werden. Es ist eine Einheit.	Sieht Leib, Seele und Geist als dreigeteilt an. Jedes dieser kann das Geschlecht anders definieren. Es muss nicht übereinstimmen.	Trennt Leib, Seele und Geist in Bezug auf die Geschlechtlichkeit eines Menschen. Der Körper kann etwas anderes sagen als der Geist.
Mensch - Gott	Der Mensch ist im Bilde Gottes geschaffen jedoch nicht gleich Gott. Er hat nicht dieselbe Diversität.	Der Mensch ist im Bilde Gottes geschaffen jedoch nicht gleich Gott. Er hat nicht dieselbe Diversität.	Männlichkeit und Weiblichkeit können wie bei Gott selbst in einem Individuum vorhanden sein.	Die geschlechtliche und sexuelle Diversität des Menschen ist dieselbe wie die von Gott.
Definition des Geschlechts	Das Geschlecht ist von Gott durch den Körper definiert.	Das Geschlecht ist von Gott definiert.	Das Geschlecht wird durch die Einflüsse aus der Umgebung definiert.	Die Geschlechtsidentität kommt mit der Zeit und ist nicht von Anfang an vorhanden.

Tabelle 1: Verschiedene theologische Ansichten zu Trans

Genesis 1,27 spricht von der Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes. Dabei wird je nach Bibelübersetzung von männlich und weiblich oder von Mann und Frau gesprochen. Je nach Auslegung und Sicht auf Gott wird der Fokus anders gelegt. Pearcey und Rädle sind der Ansicht, dass Männlich- und Weiblichkeit nicht im gleichen Körper vorhanden sein können und dass der Mensch entweder als Mann oder als Frau von Gott erschaffen wurde. Die EKHN und Evers gehen davon aus, dass der Mensch sowohl männlich wie auch weiblich sein kann. So wie ihrer Meinung nach auch Gott männlich und weiblich ist und beides in sich trägt.

Ein wesentlicher Unterschied liegt in der Einheit von Leib, Seele und Geist. Pearcey und Rädle sehen Leib, Seele und Geist als Einheit welche von Gott gegeben ist, während die EKHN und Evers Leib, Seele und Geist voneinander getrennt betrachten. Es gehört schon fast zur Normalität, dass der Körper etwas anderes darstellt als dass die Seele fühlt.

Der Vergleich des Menschen mit Gott zeigt auf, dass der Mensch nicht gleich Gott ist, jedoch wie schon in Genesis 1,27 betrachtet, im Bilde Gottes geschaffen wurde.

Die Bestimmung des Geschlechts kommt bei Raedel und Pearcey von Gott selbst und der Einheit aus Leib, Seele und Geist. Die EKHN sagt, dass das Geschlecht durch äussere Ein-

flüsse aus der Gesellschaft geprägt wird und sich je nach Einfluss auch noch ändern kann. Evers geht noch einen Schritt weiter. Er sagt, dass ein Mensch geschlechtsneutral geboren wird und sich die Geschlechtsidentität, ob Mann oder Frau, erst im Laufe seines Lebens zeigt.

3.6 Persönliche theologische Schlussfolgerung

Die Untersuchung verschiedener Theologen und deren Ansicht hat mir aufgezeigt, wie divers die Ansichten zu Trans selbst unter den Christen sind. Sowie sich die säkulare Sicht nicht einig zu Trans ist, sind sich auch Theologen nicht einig zu Trans.

Ich schliesse mich der theologischen Ansicht von Pearcey und Raedel an. Meiner Überzeugung nach ist der Mensch ein Geschöpf Gottes, das nach seinem Ebenbild geschaffen wurde. Dies als Mann und als Frau. Der menschliche Körper definiert so wie Pearcey es ebenfalls sagt das Geschlecht des Menschen (Pearcey 2019:334). Der Körper ist ein Teil des Menschen. Ebenfalls dazu gehören noch die Seele und der Leib. Körper, Seele und Leib gehören alle zum Menschen und sind in sich selbstständig. Da sie jedoch zu einem grossen und ganzen, dem Menschen gehören, können sie, wenn sie gesund sind, sich nicht widersprechen. Sie bilden eine Einheit. Sowie der drei eine Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, sind diese drei auch verschieden in ihrer Tätigkeit. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit in ihren Aufgaben und Tätigkeiten, widersprechen sie in sich selbst den anderen nicht. Dasselbe sehe ich im Menschen mit dem Leib, der Seele und dem Geist. Sie alle sind in sich selbst abgeschlossen und haben andere Aufgaben, jedoch gehören sie alle zum Menschen.

Der Mensch kann Zeichen von Gottes Existenz und seinen Absichten in der Natur lesen. Das nennt sich die teleologische Sicht. Das Leben des Menschen hat einen Zweck, sonst wäre er nicht geschaffen worden. Alles was erschaffen wurde, hat einen bestimmten Zweck. Pearcey (2019:29) drückt es so aus: „Augen sind zum Sehen, Ohren zum Hören, Flossen zum Schwimmen und Flügel zum Fliegen.“ Gott hatte einen Plan, einen Willen und eine Absicht mit dem Menschen. Er wollte, dass der Mensch eine Einheit ist, bei der ein Zusammenspiel von Leib, Seele und Geist stattfindet.

Das es Menschen gibt, die sich nicht so fühlen wie der Körper es ihnen sagt, die ein Problem mit ihrem Körper haben, das verneine ich nicht. Der Mensch gehört zur Schöpfung und diese ist gefallen. Somit sind alle Menschen Sünder. Die Herausforderungen eines Christen Jesus ähnlicher zu werden und ein geheiligtes Leben zu führen sind sehr unterschiedlich. Einige kämpfen mit Lügen, Betrug, Pornografie, Ehebruch oder eben auch mit Selbsthass auf den eigenen Körper. Die Liebe zum Körper wiederherzustellen ist ein Prozess, der lebensverändernd ist.

Weiter bin ich der Überzeugung, dass Gott einen Plan mit jedem Menschen hat. Er kann den Menschen helfen, die persönlichen Herausforderungen zu überwinden und sie so in eine neue Freiheit führen. In Bezug mit trans empfindenden Menschen bedeutet das aus meiner Sicht, dass sie ihren biologischen Körper nicht nur akzeptieren und annehmen, sondern ihn wertschätzen lernen und das Beste für und mit ihm machen.

4 Aufnahme von transempfindenden Menschen in der Kirche

Den richtigen Umgang mit transempfindenden Menschen zu haben ist im privaten Bereich schon nicht einfach. Ebenso wenig ist dies im kirchlichen Kontext der Fall. Wie kann man auf diese Menschen zugehen, worin sie bestärken und unterstützen? Diesen Fragen widme ich mich in diesem Kapitel.

4.1 Vermittlung christlicher Weltanschauung

Grundsätzlich sollen Christen eine positive biblische Weltanschauung darlegen. Dabei soll der Wert und die Einheit des Körpers im Fokus stehen. Ebenso sollen die Christen offene Türen für Kinder haben und sie fördern und unterstützen auch wenn sie nicht der Norm entsprechen. Dabei ist es wichtig die Vielfalt der Gaben und die verschiedenen Temperamente, welche zum Leib Christi gehören, zu betonen (Pearcey 2019:299).

Kirchen können über die Schöpfung des Menschen als Einheit predigen oder Seminare dazu durchführen. Gott hat dem Menschen eine Würde verliehen. Diese Würde hat er mit dem Körper welcher der Mensch von Gott erhalten hat. Im Bereich der Kinder kann das im Kindergottesdienst stattfinden, indem den Klischeeverhalten entgegengetreten wird. Wenn Jungs kein Mädchen in der Fussballmannschaft haben wollen mit der Begründung: „Sie ist ein Mädchen, sie kann nicht Fussball spielen!“, dass diesen Aussagen entgegengetreten wird, und schon Kinder darauf aufmerksam gemacht werden, dass Interessen die man hat, nicht durch das Geschlecht eines Menschen bestimmt werden. Kinder können gefördert werden indem sie während einer Spiel- und Bastelzeit selbst entscheiden was sie machen möchten.

4.2 Menschen gewinnen anstelle zu Diskutieren

Die Grundlegende Haltung soll darin liegen, den Mensch zu sehen, ihn zu gewinnen und nicht über Nebensächlichkeiten zu diskutieren.

„Die Gemeinde ist kein Museum für Heilige, sondern ein Krankenhaus für Sünder. Damit dieses potenzielle ‚Patienten‘ anzieht, muss jedoch klar sein, dass die Gemeinde ein Ort der Pflege und Heilung ist (von Otto, zitiert nach Pearcey 2019:353)“.

Dasselbe hat auch Jesus gesagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zu Busse“ (Lk 5,31-32).

In geschlechterpolitischen Debatten welche sich um Lehrfragen drehen, ist der Mensch nicht als Geschöpf und Sünder angesehen. Das idealisierte Menschenbild welches von Transpersonen dargestellt wird, widerspricht in vielen Grundüberzeugungen dem Menschenbild der

Christen. Es gibt nicht nur einen perfekten, fehlerfreien Menschen und wenn man sich nicht zu diesem hinbewegt und so wird wie er, ist es nicht gut (Raedel 2014:196).

Das Auseinandersetzen mit dem Thema Transgender, sich informieren und weiterbilden ist unverzichtbar im Umgang mit Trans empfindenden Menschen. Verfechter der Transbewegung können nicht mit Argumenten, sondern mit der Liebe Gottes gewonnen werden (:196).

Die säkulare Weltansicht geht davon aus, dass der Mensch im Grunde genommen gut ist. Dadurch das der Mensch gut ist, möchte er sich auch weiterentwickeln und offen sein für Neues. Sind Kirchen nicht offen für neue Lebensansichten gelten sie schnell als konservativ, in der Zeit zurückgeblieben und als nicht lernbedürftig (:195).

Der Vorteil eines christlichen Menschenbildes ist es, dass die Menschen zum Ebenbild Gottes erschaffen wurden und dies gerade in ihrer Unterschiedlichkeit. Diese Unterschiedlichkeit ist ein Schlüssel der Ergänzung im Umgang miteinander. Es ist nicht etwas, das stören soll, sondern eine Bereicherung für das Leben. Die Erschaffung des Menschen mit Körper, Seele und Geist ist ebenfalls eine Ergänzung im Menschen drin. Sie arbeiten nicht gegeneinander, sondern sind im Einklang miteinander.

4.3 Anders sein dürfen

Gerade junge Menschen brauchen die Bestätigung, dass sie anders sein dürfen. Vor allem in den Teenagerjahren zeigt sich, dass sie sich und ihr Geschlecht in Frage stellen. Pearcey zeigt an einem persönlichen Beispiel aus ihrem Umfeld auf, dass das Anders sein, und das anders sein dürfen eine Hilfe für junge Menschen ist, zu sich selbst zu finden. Ohne unter Druck zu stehen, sich selber kennenlernen können, ist vor allem in den Teenager Jahren zentral (Pearcey 2019:339).

Pearcey schreibt von einem Jungen namens Brandon. Dieser entsprach nicht dem stereotypischen Bild wie ein Junge sein muss. Er war ein ruhiges, sensibles und fügsames Baby. In der Vorschule spielte er lieber komplexe Beziehungen durch, als mit Waffen, Autos und Lastwagen zu spielen. Er spürte schon früh, dass er anders war als die anderen. In der Highschool spürte Brandon sich immer mehr und grösseren Spannungen ausgesetzt. Mit dem Männlichkeitsbild, welches an ihn herangetragen wurde, konnte er sich nicht identifizieren. Er sprach lieber über Beziehungen, was als typisch für Mädchen gilt, anstelle wie die anderen Jungen in seiner Schule über Videospiele. Das führte dazu, dass er weder von den Jungen noch von den Mädchen richtig akzeptiert wurde und bei keinem der beiden Geschlechter Anschluss fand. Als 14-jähriger durchsuchte Brandon stundenlang das Internet nach geschlechtsumwandelnden Operationen. Er erkannte jedoch, dass ihm eine solche Operation nicht helfen würde und

nicht die Ergebnisse bringt, welche er sich wünschte. Brandon stellte fest, dass die Operation seine Gene nicht ändern könnten, denn der Mensch ist kein Computerprogramm das von Grund auf gelöscht und wieder neu programmiert werden kann. Er schloss sein Studium ab und arbeitete in seinem erlernten Beruf. Innerlich fühlte er sich jedoch immer noch als Mädchen (:297f).

Wie konnte dem Jungen Brandon geholfen werden? Seine Eltern halfen Brandon indem sie mit ihm zusammenarbeiteten. Ihr Ziel war es, dass Brandon sich als Junge annehmen kann, nicht als einen stereotypischen Jungen, sondern als einen sensiblen und gefühlsbetonten Jungen. Seine Eltern ermutigten ihn, dass er sein Geschlecht von seinem Körper ableitete. Dieser sprach physisch, anatomisch, genetisch und chromosomal dafür, dass er männlich ist. Der Myers-Briggs-Typenindikator zeigte Brandon auf, dass es für einen Mann gut ist, sanft und gefühlsbetont zu sein. Dass Gott einen Mann sanft und gefühlsbetont erschafft, kann ein Hinweis sein, dass er ihn für spezielle Berufe wie Psychologe, Seelsorger oder Krankenpfleger begabt hat. Brandons Eltern sagten ihm immer wieder, dass die klischeehaften Geschlechterrollen nicht korrekt sind. Er hingegen ist richtig gemacht (:334f).

Als Beispiel, dass nicht alle Männer gleich geschaffen wurden, betrachteten sie Esau und Jakob. Zwillingsbrüder, welche unterschiedlicher nicht sein könnten. Esau, liebte es in der Natur zu sein, war ein Jäger, rau, kraftvoll und mit viel Körperhaaren. Er war der Liebling seines Vaters. Jakob war das Gegenteil, ruhig, sanft und lieber bei seiner Mutter in den Zelten als draussen in der Natur. Jakob gilt wegen dem nicht als weniger männlich in der Bibel. Er ist nicht weniger Wert als Esau weil er der ruhigere von beiden ist. Gott hatte einen speziellen Auftrag für Jakob. Er wurde zum Stammvater und erhielt von Gott den Namen Israel. Ebenso wenig sind die Geistesgaben in männlich und weiblich unterteilt. Ob Prophetie, Lehre, Dienst oder Barmherzigkeit, man kann sie nicht nur einem Mann oder einer Frau zuteilen. Sie können in beiden Geschlechtern vorhanden sein. Auch Jesus beschrieb sich als sanftmütig und demütig (Mt 11,29), von der Welt her gesehen typischen weiblichen Attribute, jedoch ist er männlich (:335).

Brandon half die Situation in welcher ein befreundetes Ehepaar seiner Eltern waren. Deren Ehe war kaputt, da die beiden nicht den typischen Geschlechterrollen entsprachen und so oft aneinander gerieten. Die Frau hatte die typisch männlichen und der Mann die typisch weiblichen Eigenschaften. Ein Seelsorger welcher mit dem Paar den Myers-Briggs-Typenindikator machte, rettete ihre Ehe. Dass alle Persönlichkeitsmerkmale für beide Geschlechter ist, lernten sie von ihm kennen. Auch ist es in Ordnung, wenn man nicht den gesellschaftlich, verankerten Norm entspricht. Brandon konnte von diesem Mann lernen, dass ein Mann durchaus spon-

tan und beziehungsorientiert sein kann, ohne dabei in seiner männlichen Identität bedroht zu sein (:336).

Nebst den biblischen Geschichten und den persönlichen Beispielen half es Brandon auch zu sehen, dass viele Klischees im Laufe der menschlichen Geschichte zustande kamen. Dabei sind diese willkürlich und abhängig von sozialen Rollen, welche sich jedoch in der Geschichte immer wieder änderten. Seine Eltern ermutigten ihn, dass er sich nicht dem Druck von aussen hingab und so sein muss, wie ein Mann in der heutigen Zeit ist (:337).

4.4 Sensibilisierung der Geschlechter

Die Unterschiedlichkeit der Frauen und Männer muss zuerst auf sensible Weise vermittelt werden. Dabei sollen sie spezifisch angesprochen werden, sich einbeziehen und fördern lassen und herausgefordert werden. Dies soll sich über die gesamte Gemeinde, von jung bis alt erstrecken. Die Jugendarbeit, die Gesprächskultur, die Terminierung der Veranstaltungen, die Aufgabenbereiche sowie die Struktur der Wahrnehmung von Leiterschaft soll sensibilisiert werden (Raedel 2014:71). Dies kann durch spezifische Themenabende, Einladungen von erfahreneren Personen in diesem Themenbereich in eine Gemeindeleitung oder Seminare stattfinden. Ist die Gemeindeleitung (Vorstand, übergeordnete Leiterschaft) sich der Thematik bewusst und setzt sich damit auseinander, kann es eine Stufe weitergehen und die nächsten Leiter können geschult werden. Weiter kann es auch wie schon in Kapitel 4.1 erläutert durch eine Predigtserie zum Thema Schöpfung, Mensch, Ebenbild Gottes geschehen.

Trans kann die christlichen Gemeinden und Werke auf Diskriminierungen, welche von der Gesellschaft ausgehen, sensibilisieren. Gesellschaftspolitische Entwicklungen welche leicht übersehen werden, sollen gesehen, wahrgenommen und ihnen mutig begegnet werden (:73).

4.5 Hinterfragung der christlichen Gemeinden

Warum vertritt die Gemeinde ihre Ansicht zu Trans? Ist es, da sich Kirchen mit ihr abgefunden haben und es zu grosse Veränderung bringt, oder weil Veränderungen die Kirchen verunsichern und eine Neuorientierung stattfinden muss. Werden theologische Argumente dargelegt zur Absicherung der Machtverhältnisse in der Kirche, oder sind sie wirklich in Gott gegründet. Sich immer wieder zu fragen welche Motivation in einem selbst drin steckt, hilft zu erkennen, wie man auf trans empfindende Menschen eingehen kann. Mit dem Anspruch eine Ansicht zu vertreten um die Macht in der Gemeinde nicht zu verlieren, verliert man trans empfindende Menschen in der Gemeinde (Raedel 2019:207).

4.6 Persönliche Hinterfragung

Sich immer wieder neu bewusst dem Evangelium von Jesus Christus aussetzen und nicht den eigenen Willen voranzutreiben, ist eine grundlegende Haltung die ein Christ immer wieder einnehmen muss. Sich dem Evangelium bewusst sein, ist ein zentraler Punkt. Bevor man transempfindende Menschen erreichen kann, muss der Wunsch entstehen sie zu erreichen. Das Anliegen für sie, ihr Leben und dass sie Jesus kennen lernen, muss zuerst im Menschen persönlich wachsen. Dann kann das Anliegen auf andere in der Gemeinde überspringen. So wie Jesus zu der Frau am Brunnen ging und sie nicht verurteilte, können Christen auf Transpersonen zu gehen und sie ebenfalls nicht verurteilen, sondern so annehmen wie sie sind. Jeder Mensch ist von Gott einzigartig gemacht worden. Als Christen, als Gemeinden sollen wir diese Einzigartigkeit in den Menschen erkennen, auch wenn sie nicht dem stereotypischen Bild eines Mannes oder einer Frau entsprechen. Raedel (2019:208) schreibt: „Die Freiheit, füreinander einzustehen, erwächst nach christlicher Überzeugung aus der Offenheit für Gottes Reden, das ermutigt, aber auch zur Umkehr ruft.“ Auch wenn andere Ansichten Unbehagen auslösen, sollen die Christen sich ihnen stellen (Raedel 2019:208).

4.7 Annahme und Begleitung

Das Grundbedürfnis von jedem Menschen ist Annahme. Der Mensch möchte angenommen sein, nicht verstossen werden, sondern dazugehören. Dies gilt für jeden Menschen ganzgleich welchen Geschlechts er angehört.

„Darum nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (ZÜB 2007: Röm 15,7). Die Gemeinden haben den Auftrag die Menschen anzunehmen, so wie sie sind. Die Geschlechtszugehörigkeit soll dabei nicht im Vordergrund stehen, sondern der Mensch an sich. Trans empfindende Menschen sind genauso geliebt von Gott wie die anderen Menschen. Die Gemeinde soll ihnen eine Heimat geben, ein Ort an den sie kommen können so wie sie sind. Ebenfalls ist es der Auftrag der Gemeinde, die Menschen mit ihren Herausforderungen in denen sie drin sind, zu unterstützen und zu begleiten.

Wahrheit und Liebe können im Leben der Gemeinde miteinander bestehen, da die Liebe, die Wahrheit des Evangeliums nicht preisgibt. Die Gemeinde soll sich nicht immunisieren gegen die Gesellschaft, sondern am Puls der Zeit dran bleiben. Sich den neuen Herausforderungen der Zeit zu stellen, sich jedoch auch nicht einfach dem Zeitgeist hingeben und alles andere als intolerant und lieblos betrachten (Raedel 2019:210).

Zur Annahme gehört auch das zuhören. Nicht zuhören, weil es ein muss ist, sondern weil man es möchte. Dies kann eine echte Herausforderung darstellen, da die Gefühle von Transmen-

schen für Nichtbetroffenen oftmals nicht verständlich sind. Durch aktives Zuhören kann dem entgegengewirkt werden. Durch das Zuhören kann eine Beziehung entstehen und können Transmenschen begleitet werden. Dabei hilft Gastfreundschaft und eine positive Sicht auf die Beziehung. Sie soll für beide Parteien bereichernd sein und nicht einseitig. Durch die Unterschiedlichkeit der Lebenssituationen aus welchen die Transmenschen kommen, gibt es kein universal Rezept, dass auf sie alle angewandt werden kann. Es ist nicht schwarz weiss, sondern farbig. Jeder Mensch muss mit seiner Situation individuell angeschaut und begleitet werden. Menschen vor, während oder nach der Transition brauchen unterschiedliche Begleitung. Dabei ist die Annahme wieder der Schlüssel. Egal welche Entscheidungen schon getroffen wurden, es ist wichtig, dass der Mensch sich angenommen fühlt und angenommen weiss (Stücheli 2021:76f).

Das Ziel der Begleitung von Transmenschen ist, sie in eine Beziehung zu Jesus zu führen. Gott ist am Menschen selbst und seiner geistigen Wiederherstellung interessiert. Dabei kann die Kirche die Menschen lehren mit Gott ins Gespräch zu kommen, mit ihm zu ringen und Antworten zu finden. Dies kann durch Bibellesen, Gespräche mit Mitchristen, das Gebet oder durch prophetische Eindrücke kommen (:77).

Die Worte von Leitern der Gemeinde werden von Transmenschen stark gewichtet, da diese theologisch ausgebildet sind. Darum ist es wichtig, sich der Wortwahl die benutzt wird im Umgang mit Transmenschen bewusst zu sein. Es ist wichtig wertschätzend über Transidentität zu sprechen. Betroffene Menschen fühlen sich verstanden und ernstgenommen, wenn ihre Nöte in Gesprächen berücksichtigt und aufgenommen werden und nicht einfach als nebensächlich abgetan werden (:78).

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die vorliegende Bachelorarbeit hatte die Hauptfrage: Wie können Kirchen einen konstruktiven Umgang mit trans empfindenden Personen erlernen? Diese Frage wurde in den letzten drei Kapiteln beantwortet. Dabei wurde zuerst die Transbewegung aus säkularer Sicht betrachtet, danach wurden verschiedene theologische Ansichten miteinander verglichen und zum Schluss wurde angeschaut, wie das praktisch in der Gemeinde aussehen kann.

5.1 Zusammenfassung

Die Sicht auf die Transbewegung unterscheidet sich je nach Weltanschauung, persönlicher Prägung und Grundvoraussetzungen. Ebenfalls ist die Neurowissenschaftliche und die biologische Sicht ein Thema. Im Zentrum steht der Transitionsprozess, also die Umwandlung des persönlichen Geschlechts mithilfe einer Operation. Dieser Weg ist langwierig und von Mensch zu Mensch verschieden.

Die Ausblendung des biologischen Aspektes in der Transbewegung führt zur Trennung von Körper und Geist und somit zu der grundsätzlichen Möglichkeit, sich als gegengeschlechtlich zu fühlen. Die „Nichtannahme“ des eigenen Körpers führt zu einem inneren Konflikt mit sich selbst, den empfundenen Gefühlen und dem eigenen Körper. Dies stellt transempfindende Menschen vor Herausforderungen. Diese kommen von ihnen selbst, werden aber auch von der Gesellschaft an sie herangetragen. Das „sich-nicht-verstanden-fühlen“ von Menschen außerhalb der Trans-Community nagt an ihrem Selbstwert. Dies kann so weit führen, dass sie sich selbst verletzen oder gar versuchen, sich umzubringen.

Die Ansicht verschiedener Theologen zur Trans Bewegung könnte unterschiedlicher nicht sein. Eher konservative Theologen sind Verfechter des binären Geschlechtsmodells und vertreten die Ansicht, das Leib, Seele und Geist eine Einheit sind und der Mensch als Mann und Frau nach Genesis 1,27 erschaffen wurde. Eher progressivere Theologen argumentieren mit demselben Vers, dass der Mensch beide Geschlechter in sich trägt, diese jedoch erst im Laufe des Lebens durch äussere Einflüsse ausgeprägt werden und sich der Mensch so zu einem Geschlecht mehr hingezogen fühlt und sich dann für dieses entscheidet. Der Mensch wird als geschlechtsneutrales Wesen geboren.

Im letzten Kapitel widmete ich mich der Umsetzung in der Gemeinde. Dabei habe ich festgestellt, dass die Umsetzung zuerst mal bei jedem Einzelnen beginnt. Das Zentrale ist das Leben im Evangelium von Jesus Christus. Durch das Verständnis, dass bei Jesus alle Menschen angenommen wurden, ganz gleich wie sie sich selbst gefühlt haben, ist es der Auftrag von

Christen und Gemeinden, das ebenfalls so zu leben. Jeder Mensch soll so angenommen werden wie er ist, ganz gleich, aus welchem Hintergrund er kommt.

5.2 Persönliche Schlussfolgerung

Durch das Schreiben dieser Bachelorarbeit wurde mein Denken erweitert und auch herausgefordert. Viele Klischees wie eine trans Person ist haben sich verflüchtigt. Die Sicht der säkularen Welt auf die Transbewegung hat mich insoweit erstaunt, dass sie je nach biologischer oder medizinischer Sicht weit auseinanderliegen und sich nicht einig sind, worin die Geschlechtszugehörigkeit gegründet ist. Diese haben jedoch keinen theologischen Hintergrund.

Durch die Betrachtung verschiedener Theologen auf die Trans Bewegung war ich zuerst erstaunt, wie viele Theologen es gibt, welche die Ansicht vertreten, dass die Geschlechtszugehörigkeit nicht auf dem von Gott gegebenen Körper beruht, sondern auf dem Geist und dem menschlichen Denken. Das hat mich auf der einen Seite erschüttert, und auf der anderen Seite hat es mir klar gemacht, wie wichtig die biblische Lehre über den Menschen ist.

Die Auseinandersetzung mit Trans und dem gegengeschlechtlichen empfinden hat mir aufgezeigt, dass es für die Gemeinden wichtig ist, eine klare Haltung einzunehmen. Dabei sollen aber nicht die Diskussion und die Verteidigung der persönlichen Ansicht im Zentrum stehen, sondern das persönliche Gespräch mit den Betroffenen. Eine offene Herzenshaltung, so wie Jesus sie vorgelebt hat, möchte ich immer wieder neu für mein Leben haben.

Abkürzungsverzeichnis

Nachfolgend sind die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen aufgeführt:

EKHN = Evangelische Kirchen Hessen und Nassau

TGNS = Transgender Network Switzerland

Literaturverzeichnis

- Franke, Martin (2019): *Zum Bilde Gottes geschaffen*, [online]
https://unsere.ekhn.de/fileadmin/content/ekhn.de/download/publikationen_broschueren/EKHN_Transsexualitaet_3Aufl_2019_web.pdf [26.11.2022].
- Klatt, Thomas (2016): *Transsexualität in Theologie und Kirche*, [online]
<https://www.deutschlandfunk.de/entmoralisierung-der-geschlechterfrage-transsexualitaet-in-100.html> [25.11.2022].
- Klenk, Dominik (2009): *Gender Mainstreaming. Das Ende von Mann und Frau?*, Giessen und Basel: Brunnen Verlag.
- Kutschera, Ulrich (2018): *Das Gender-Paradoxon: Mann und Frau als evolvierte Menschentypen*, 2. Auflage, Berlin: LIT Verlag.
- Lutherbibel* (2017): Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Mascher, Konstantin (2009): Von der Polarität der Geschlechter zu fließenden Identitäten. In: Dominik Klenk (Hrsg.), *Gender Mainstreaming. Das Ende von Mann und Frau?*, Giessen und Basel: Brunnen Verlag, 19-32.
- Institut für Ehe und Familie (2020): *INT / Gender: Aktuelle Studien zu Geschlechtsidentitätsstörungen und ihren dramatischen Folgen*, [online]
<https://www.ief.at/geschlechtsumwandlung-statistik-aktuelle-studien-und-ihren-dramatischen-folgen/> [18.05.2022].
- Pearcey, Nancy R. (2019): *Liebe deinen Körper: Sexualität, Gender und Ethik aus Sicht von Medien, Politik und Bibel*, 2. Aufl., Augustdorf: Betanien.
- Raedel, Christoph (2019): *Gender. Von Gender Mainstreaming zur Akzeptanz sexueller Vielfalt*, 2. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Raedel, Christoph & Schirmacher Thomas (Hrsg.) (2014): *Gender Mainstreaming. Auflösung der Geschlechter*. Holzgerlingen: SCM Verlag GmbH.
- Rodat, Simona (2017): *Transsexualität im Spannungsfeld von Gefühl, Körper, Arbeit und Macht. Eine soziologische Fallstudie*. Stuttgart: WiSa Verlag.
- Schrader, Helen Marie (2020): *Bibel und Trans* - geht das? Transidentität und Intersexualität in der Heiligen Schrift*. Göppingen: Manuela Kinzel Verlag.
- Solms, Mark (2016): The Biological Foundations of Gender: a Delicate Balance*. In: Gerhard Schreiber et al. (Hrsg.), *Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven*, Berlin: De Gruyter, 5-21.
- Solms, Mark, Dick Swaab, Laura Castellanos-Cruz, Ai-Min Bao, Gerhard Schreiber (Hrsg.), Horst-Jürg Haupt, Erik Schneider und Karoline Haufe (2016): *Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven*, Berlin: De Gruyter.

Stücheli, Andrea (2021): ANGENOMMEN?! Transmenschen und ihre Geschichte mit der Kirche. Eine qualitativ-empirische Untersuchung dazu., Masterarbeit im Fach praktischer Theologie am IGW.

Transgender Network Switzerland (2022): *Eine Informationsbroschüre von Transmenschen für Transmenschen und alle anderen*, 5. Aufl., Zürich: TGNS.

TXKöln (2022): *Entstehung und Entwicklung der Transbegriffe* [online]
<https://www.txkoeln.de/infothek/lexikon/entstehungtransbegriffe.htm> [03.01.2023].

Weitzel, Petra (2017): *Reformation für Alle*, [online]
<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/114152/befae36ba9e306d97c839eeddd3c55ff/reformation-fuer-alle---transidentitaet---transsexualitaet-und-kirche-data.pdf> [25.11.2022].

Wieberneit, Ilke (2016): Transsexualität als Herausforderung. In: Gerhard Schreiber et al. (Hrsg.), *Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven*, Berlin: De Gruyter, 337-354.

Zürcherbibel (2007): Zürich: Zürcher Bibel/Theologischer Verlag.